

Die Stellung des Samariters zum Alkohol

Autor(en): **Köchlin, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **21 (1913)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-545914>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

werden sollten; Unzählige sind an diesem Transport zugrunde gegangen. Wir werden weitere Details über den Sanitätsdienst in Bulgarien in einer späteren Nummer bringen.

Aber auch bei den Türken scheint der Sanitätsdienst nicht ausgereicht zu haben, namentlich war dieser Dienst in den rückwärtigen Spitälern und im Innern des Landes mangelhaft. Hier kamen namentlich die vielen Kranken in Betracht. Und nicht nur diese, sondern die massenhaften Flüchtlinge und Unglücklichen, denen der Krieg das Notwendigste zum Leben geraubt und dem Siechtum in die Arme geworfen hatte.

Da dürfen wir stolz sein auf unsere Landsleute, die, wie wir schon erwähnt, in Konstantinopel zuerst aus eigenen Mitteln ein Schulhaus in einen Spital mit 150 Betten umgewandelt haben. Den wackeren Schweizern sind zur Unterstützung ihrer werktätigen Hülfeleistung aus dem Ergebnis der Balkan-jammlung Fr. 20,000 zugesandt worden. Wir sind in der glücklichen Lage, unsern Lesern einige Bilder aus diesem Schweizerospitale vorzuführen zu können.

Das erste Bild führt uns einen Kranken-saal vor. Da die Mittel zu Bettstellen fehlten, haben die Schweizer Matratzen angeschafft mit dem übrigen nötigen Bettzeug, und man bekommt gleich das Gefühl von Behaglichkeit und Reinlichkeit, welcher letzterer Artikel im

gelobten Morgenlande wohl nicht zu den verbreitetsten gehört.

Das zweite Bild zeigt einen Bedauernswerten, der wahrscheinlich durch Granatsplitter am Unterkiefer verletzt ist. Die eiternde Wunde der Unterlippe harret des erneuten Verbandes. Einen Verbandwechsel zeigt auch das dritte Bild. Der Mann mit dem verletzten Finger wird diese Photographie wohl mit Stolz heimgenommen haben. Als leitender Arzt und Chirurg funktioniert ein türkischer Arzt, der jahrelang in der Schweiz gelebt und eine Schweizerin zur Frau hat. — Außer diesem durch die Schweizer eingerichteten Spitale sind natürlich noch andere von den fremden Mächten eingerichtet und betrieben worden.

Also überall fremde Hülfe, ohne die keine der kriegführenden Parteien hätte auskommen können! Wir freuen uns aufrichtig dieses Wettewers im Wohltun, anerkennen mit großer Genugtuung, daß die schönen Ideen Dunants sich so weit verwirklicht haben, aber — wiederum ist es eine ernste Lehre, die aus diesem kleinen und doch so blutigen Blatt der neuesten Geschichte erhellt. Im heiligen Krieg kann sowohl den Sieger als den Besiegten nur ein wohlausgerüstetes und gutvorbereitetes Rotes Kreuz vor dem größten Elend schützen! Schweizervolk, sieh dich vor!

Die Stellung des Samariters zum Alkohol.

(Von Dr. Ed. Köchlin, Zollikon.)

Es scheint mir nicht überflüssig zu sein, wenn wir Samariter uns einmal über unsere Stellung zu den geistigen Getränken Rechenschaft geben und uns die folgenden Fragen zu beantworten suchen: Haben wir in unserer Eigenschaft als militärische Hülfsstruppen Vorteil oder Nachteil vom Alkohol zu erwarten; haben wir als Vorkämpfer für die Volks-

gesundheit im Frieden für oder wider die geistigen Getränke Stellung zu nehmen?

Darüber sind wir uns wohl alle klar, daß der Genuß großer Mengen alkoholischer Getränke uns schadet und daß zu viel zu trinken dem Samariter unbedingt verboten ist. Weniger bekannt ist die Wirkung kleinerer Quantitäten auf unsere geistigen und körperlichen Fähigkeiten.

Da die verschiedenen Getränke den Alkohol in verschiedenen Mengen enthalten, so ist ihre Wirkung dementsprechend eine quantitativ verschiedene. (Bier enthält 4 ‰, Most 3 ‰, Wein 9—10 ‰, Schnaps 30—70 ‰ Alkohol.) Die Wirkung von $\frac{1}{2}$ l Wein oder 1 l Bier dürfte ungefähr derjenigen von 1 dl Schnaps gleichkommen.

Die wissenschaftlichen Untersuchungen haben ergeben, daß auch geringe Mengen von Alkohol auf den Geist eine lähmende Wirkung ausüben. Der Gedankenreichtum nimmt ab: schon nach dem Genuß von 1 Glas Wein oder Bier bemerkt man bei vielen Leuten, daß sie die gleichen Gedanken in steter Wiederholung zum Ausdruck bringen.

Seminardirektor Fohß in Bern hat uns in einem interessanten Versuch gezeigt, wie die Fähigkeit des Kopfrechnens bei seinen Schülern schon durch 1 Glas Wein merklich beeinträchtigt wurde. Der berühmte Professor Kräpelin in München hat die Wirkung des Alkohols in der Menge, die $\frac{1}{2}$ l Wein entspricht, eingehend geprüft und dabei gefunden, daß sämtliche geistigen Fähigkeiten herabgesetzt werden und zwar umsomehr, je größere Anforderungen an sie gestellt wurden. Aus diesen Versuchen ergibt sich, daß der Alkohol in seiner Wirkung eine große Ähnlichkeit mit den Schlafmitteln hat. Einer der bedeutendsten Kopfarbeiter des verflossenen Jahrhunderts, Professor Helmholtz, dem wir eine Menge wunderbarer Entdeckungen in der Wissenschaft, der Töne und Farben verdanken, äußerte sich einmal dahin: „Besonders gerne kamen mir die wertvollen Gedanken, bei gemächlichem Steigen über waldige Berge bei sonnigem Wetter. Die kleinste Menge alkoholischer Getränke schien sie zu verschrecken.“

Aber auch Arbeiter in untergeordneter Stellung sollten sich des schädigenden Einflusses geistiger Getränke wohl bewußt sein; haben wir nicht in den Zeitungen lesen können, welche unheilvolle Folge der chronische Alkoholgenuß bei dem Lokomotivführer Platten

gehabt hat, durch dessen Unaufmerksamkeit das schwere Eisenbahnunglück bei Müllheim verursacht worden ist. Dabei ist zu bemerken, daß Platten nicht ein unmäßiger Trinker war, und daß die Alkoholmenge, welche ihm zum Verhängnis wurde, laut richterlicher Feststellung durchaus nicht den Rahmen landläufiger Mäßigkeit überschritten habe. Manchem Leser liegt vielleicht der Einwand nahe: „Der Alkohol macht uns doch in Gesellschaft lustig und gesprächig, wie verhält es sich denn damit? das ist doch gerade das Gegenteil von Lähmung.“

Demgegenüber habe ich festzustellen, daß wir auch die sogenannte anregende Wirkung des Alkohols als Lähmung aufzufassen haben, so wenig wahrscheinlich uns dies auch auf den ersten Blick erscheint. Wenn einer unter dem Einfluß von geistigen Getränken redselig und mutig wird, so kommt dies daher, daß seine Ueberlegung und seine Selbstkritik gelähmt sind, er selbst kann es nicht mehr beurteilen, daß seine Gedanken und Taten törricht sind und unüberlegt läßt er ihnen freien Lauf, um dann von den andern, deren Sinne nicht getrübt sind, verlacht zu werden. Der Alkohol ist scheinbar auch ein Sorgenbrecher, die kummervollen Gedanken werden vorübergehend durch ihn gelähmt, aber allerdings die Tatkraft, welche die Ursache der Sorgen überwinden sollte, wird auch gelähmt, und statt die Sorgen zu tilgen, trägt der vielgerühmte „Sorgenbrecher“ dazu bei, sie uns zu erhalten und zu mehren.

Nicht nur die geistigen Fähigkeiten, auch die körperlichen Kräfte werden schon durch geringe Gaben alkoholhaltiger Getränke geschwächt. Der „stärkende“ Rotwein ist ins Gebiet der Fabel zu verweisen. Folgende kleine Anekdote, welche einen wahren Kern birgt, soll euch nicht vorenthalten werden: Eine alte Frau kommt zum Arzt mit der Bitte, ihr von dem „stärkenden“ Rotwein zu verschreiben. „Gute Frau“, sagte der Arzt, „wenn der rote Wein Kraft gäbe, wie ihr

glaubt, so vermöchte ich Eichbäume auszureißen, ich kann dies aber nicht, wie ihr seht.“ Auch viele wissenschaftliche Versuche wurden über diese Seite der Alkoholwirkung angestellt, welche uns übereinstimmend ergaben, daß zwar vorübergehend für kurze Zeit (wohl durch die Lähmung des Ermüdungsgeföhls) eine scheinbare Erleichterung der Muskelfunktion eintritt, daß aber im ganzen ohne Ausnahme eine langdauernde Erschwerung der Arbeit und Verminderung der Leistungen die Folgen auch des geringen Alkoholgenusses sind.

Lassen wir einigen Forschern das Wort über diesen Punkt:

Dr. Rosenbergs faßt in seinem Buche „Ueber den Einfluß des Alkohols auf den Organismus“ seine Untersuchungen in folgendem Satz zusammen: „Der Alkohol vermag für sehr kurze Zeit die Muskelleistung zu verbessern, um sie nachher unter die Norm sinken zu lassen: die noch aufzutreibende Spannkraft wird in Minuten aufgebraucht.“

Der schon erwähnte Forscher Professor Kräpelin in München schreibt: „Schwere Arbeit wird durch Alkohol nicht erleichtert, sondern erschwert. Wer nach Alkoholgenuß ruhen kann, wird nach der flüchtigen Erregung bei einzelnen Bewegungen keine wesentliche Einbuße zu verzeichnen haben. Sobald jedoch Anspannung aller Kräfte verlangt wird, tritt rasch und unaufhaltsam die Erschlaffung in den Vordergrund. Gerade der Arbeiter, der seinen Lebensunterhalt durch die Kraftleistung seiner Arme gewinnt, zerstört durch den Alkoholgenuß die Quelle seiner Leistungen am gründlichsten.“ An anderer Stelle sagt er: „Zahllose Menschen schädigen ihre Arbeitsfähigkeit dauernd durch den gewohnheitsmäßigen Genuß solcher Alkoholgaben, die im gewöhnlichen Leben noch für völlig harmlos gehalten werden.“

Laßt uns nun auch hören wie neben den Gelehrten die Praktiker über diese Sache urteilen. Für uns ist von besonderer Wichtig-

keit, welche Erfahrungen man beim Militär mit dem Alkohol gemacht hat.

In der englischen Armee, in der sich viele Totalabstinenten finden, hören wir bei Anlaß der verschiedenen Kriege übereinstimmend die Ansicht vertreten, daß die besten und gesündesten Soldaten und Seeleute diejenigen waren, welche keine geistigen Getränke berührten. Im letzten englisch-ägyptischen Sudanfeldzug ließ der Oberbefehlshaber Lord Kitchener aus denselben Gründen alle geistigen Getränke, sogar das Bier, „mit großer Rigorosität“ verbieten. Im indischen Heere wurde die Abstinenzbewegung besonders durch Lord Roberts stark gefördert, sodaß im Jahre 1909 42,5 % der Soldaten und Offiziere abstinent lebten; zugleich hat sich, wie der Berichterstatter sagt, der Gesundheitszustand dieses Heeres in außerordentlicher Weise gebessert. Von den mannigfaltigen Erfahrungen höherer Offiziere wie sie uns die Manöver und Kriege der letzten Jahre zeitigten, nur noch einige Beispiele: Der deutsche Generalfeldmarschall, Professor von Häfeler äußerte sich einem Dresdener Arzte gegenüber wie folgt: „Ich habe die Erfahrung gemacht, daß der Mann ohne Alkoholgenuß weit leistungsfähiger, sowohl zu körperlicher wie zu geistiger Tätigkeit ist, also auch weniger ermüdet, und das zu allen Jahreszeiten. Schnaps ist das größte Uebel, Bier kommt ihm sehr nahe, es erschwert die Leistungsfähigkeit, macht müde und erzeugt immer mehr Durst. Wein taugt auch nicht. Für den Soldaten Wasser, Kaffee und allenfalls Tee.“

In der Kriegsjanitätsordnung des deutschen Reiches findet sich unter der Ziffer 476 folgender Passus: „Die Erfahrung lehrt, daß enthaltsame Soldaten den Kriegsstrapazen am besten widerstehen. Auch führt Alkoholgenuß leicht zur Unmäßigkeit und zur Lockerung der Mannszucht. Alkoholische Getränke sind daher nur mit größter Vorsicht zu gewähren und auf dem Marsche ganz zu vermeiden. Bei Kälte Alkohol zu genießen ist

gefährlich. Seine wärmende Wirkung ist trügerisch. Dem Beschränken des Alkoholgenusses ist von allen Dienststellen fortgesetzt die ernsteste Aufmerksamkeit zuzuwenden.“

Von besonderer Wichtigkeit ist es für uns schweizerische Samariter, daß unser schweizerischer Generalstabschef Oberst Th. von Sprecher von Bernegg im ganzen dieselbe Ansicht vertritt. Ich bin in der Lage, hier eine briefliche Mitteilung veröffentlichen zu können, die Oberst von Sprecher mir im November 1912 zugestellt hat. Sie hat folgenden Wortlaut: „Meines Erachtens bedarf der Soldat im Felde keiner alkoholischen Getränke, mit Ausnahme besonderer Fälle, wie insbesondere bei großer Kälte; auch bei momentanen Schwächezuständen infolge von Erschöpfung, kann ein starkes alkoholisches Getränk über die Krisis hinweg helfen. Im allgemeinen ist der Alkoholgenuß um so weniger angezeigt, je größere Anstrengungen der Mann zu machen hat. Leute, die in ein gewisses Alter gelangt sind, und an einen regelmäßigen Genuß von etwas Wein gewöhnt waren, werden ohne Schaden weiter damit fortfahren; ich glaube, daß aber auch diesen die gänzliche Enthaltung von geistigen Getränken nur in seltenen Fällen Schaden wird.“

Also auch von Sprecher verwirft für den Feldsoldaten die alkoholischen Getränke. Was die „wärmende Wirkung“ des Alkohols betrifft, so ist die Auffassung, welche die deutsche Sanitätsordnung einnimmt, jedenfalls die richtige. Nach neuern Untersuchungen beruht das Wärmegefühl, das nach Alkoholgenuß vorübergehend auftritt, in einer Erweiterung der gelähmten Blutgefäße der Haut. Die stärkere Blutfülle der Haut täuscht wohl für kurze Zeit eine angenehme Erwärmung vor, fördert aber andernteils die Abgabe der Körperwärme an die kalte Außenwelt und führt somit faktisch zu einer Abkühlung des Körpers. Der Alkohol erwirkt somit nur für einige Minuten ein angenehmes Gefühl, welches in den wenigsten Fällen wirklich Nutzen stiften kann.

Derselben Ansicht waren auch der bekannte Nordpolfahrer Nansen und der Entdecker des Südpols Roald Amundsen, indem beide bei ihren monatelangen Schlittenfahrten durch Eis und Schnee, bei denen sie nur das notwendigste mitführten, den Alkohol vollständig ausschalteten. Auch von den Tropenforschern haben sich die meisten gegen den Gebrauch geistiger Getränke ausgesprochen, ich erinnere bloß an die Namen Livingstone, Emin Pascha, Sven Hedin, welche der Ueberzeugung waren, daß auf Expeditionen Alkohol nachteilig sei. In unserem Lande, in dem der Bergsport so viele Anhänger hat, müssen wir auch erwähnen, was der berühmte Alpinist Zsigmondy in seinem Buche „Ueber die Gefahren der Alpen“ schreibt: „Alkohol auf der Tour ist ganz zu verwerfen, alle Fähigkeiten bei der Ausübung des Bergsteigens leiden unter dem Einfluß dieses Giftes.“ Auch die meisten Sportleute wie z. B. der durch sein Buch „Mein System“ bekannte dänische Leutnant Müller, haben sich entschieden ablehnend gegenüber dem Genuß geistiger Getränke ausgesprochen.

Daß auch die Arbeiter im Fabrik-, Bau- und Eisenbahnbetrieb mehr leisten, wenn sie sich des Alkohols enthalten, dafür spricht neben manchem persönlichen Zeugnis die Entschiedenheit mit der viele Gewerbetriebe besonders in Amerika die Enthaltbarkeit ihrer Angestellten fördern und fordern.

Zum Schluß erwähne ich noch ein wertvolles Zeugnis, das der Professor der Chirurgie, Lorenz, bei Anlaß eines Bankettes aussprach: „Ich bin Chirurg“, jagte er, „meine Erfolge hängen davon ab, daß ich einen klaren Kopf, feste Nerven und gute Muskeln habe. Niemand kann Alkohol in irgend einer Form genießen, ohne diese Funktionen abzustumpfen. Daher darf ich als Chirurg keinen Alkohol genießen.“

Ich denke, was für den Meister gilt, gilt auch für den Gehülfen, auch für den Samariter.

Aus allen diesen Auseinandersetzungen und Zeugnissen können wir lernen, daß jede anstrengende und verantwortungsvolle Tätigkeit durch den Genuß geistiger Getränke beeinträchtigt wird. Wie der Feldsoldat, so bedarf auch der Samariter im Felde keinerlei geistiger Getränke. Lassen wir also auch in unsern Manövern, d. h. bei unsern Samariterübungen den Alkohol beiseite, damit wir tüchtiger seien und unsern Mitmenschen auch auf diesem Gebiet der Gesundheitslehre mit dem guten Beispiel vorangehen.

Im Interesse der Kürze habe ich in meiner Betrachtung all das Elend, die Krankheiten, die Verbrechen, die Geistesstörungen, die Armut,

welche uns als Folgen unmäßigen Alkoholgenusses tagtäglich vor Augen stehen, nicht geschildert, obwohl ich als Arzt auch aus diesem Kapitel manches erzählen könnte. Es gehört aber meines Erachtens mit zu den Pflichten des Samariters, sich auch über diese Dinge aus einer der vielen einschlägigen Schriften, die ja überall leicht zu erhalten sind, belehren zu lassen.

Dem einen oder dem andern von euch geht es vielleicht, wie es mir gegangen ist, und er wird es für seine Pflicht halten, seinen Mitmenschen zuliebe sich entschieden auf die Seite der Alkoholgegner zu stellen.

Hülfe für die Kriegsgefangenen.

Die IX. Internationale Rot-Kreuz-Konferenz in Washington hat den Wunsch ausgedrückt, es möchten alle nationalen Rot-Kreuz-Vereine schon in Friedenszeiten Spezialkommissionen organisieren, die mit der Aufgabe betraut werden, im Kriegsfall diejenigen Hilfsmittel, die ihnen für die Kriegsgefangenen übergeben werden, zu sammeln und dem Internationalen Komitee zur Weiterbesorgung zuzustellen.

Das Internationale Komitee wird durch Vermittlung von neutralen, bei den beteiligten Regierungen akkreditierten Delegierten dafür sorgen, daß die Hilfsmittel, die für speziell bezeichnete Gefangene bestimmt sind, in deren Hände gelangen, und wird die andern Gaben unter die verschiedenen Gefangenendepots verteilen, unter Berücksichtigung sowohl der Zweckbestimmung durch die Geber, als auch der Bedürfnisse der Gefangenen und der Verfügungen der Militärbehörden. Die dem Internationalen Komitee daraus erwachsenden Kosten fallen zu Lasten der dabei betreffenden Rot-Kreuz-Vereine.

Die Spezialkommissionen für Unterstützung von Kriegsgefangenen haben sich mit dem Internationalen Komitee in Genf in Verbindung zu setzen.

Aus dem Vereinsleben.

Lichtensteig. Die anfangs dieses Jahres hier stattgefundene Hauptversammlung des Militärantivertätsvereins Lichtensteig und Umgebung brachte einen gänzlichen Kommissionswechsel. Der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren J. Scheu (Präsident), Ruß (Aktuar) und Keller (Kassier), erklärte seinen Rücktritt, und wurde derselbe von der Versammlung

unter bester Verdankung der dem Verein geleisteten Dienste genehmigt. Die hierauf erfolgten Neuwahlen setzten den Vorstand wie folgt zusammen: T. Rüdinger (Präsident), T. Seiler (Aktuar) und H. Brägger (Kassier). Hoffentlich gelingt es der neuen Kommission, die Mitgliederzahl auf eine Höhe zu bringen, die dem Toggenburg alle Ehre machen wird. —er.